



Eine Sichel ist
ein Mond ist
ein Brot.
Fladenbrot?
Gnadenbrot?
Abendrot?

Abendbrot

Tiroler Integrationskalender 2006

Osak

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

FESTTAGE IM JÄNNER: 1.1. Neujahr – Jahresbeginn nach dem Gregorianischen Kalender; 6.1. Hl. Drei Könige (Chr.) – Fest der Anbetung Christi durch die drei Weisen Caspar, Melchior und Balhasar; 7.1. Orthodoxes Weihnachtsfest – Weihnachtsfest nach dem julianischen Kalender; 10. bis 13.1. Opferfest (Islam) – Höchstes Fest des Islam; 14.1. Tibetisches Neujahr (Buddh.); 31.1. Neujahr 1427 (Islam) – Erinnerung der Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina

Únor

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28					

FESTTAGE IM FEBRUAR: 9.2. Aschura (Islam) – Fasten- und Rettungstag des Propheten Moses; 13.2. Tu B'Schwat (Judentum) – Neujahr der Bäume; 25.2. Jakob Hutter Gedenktag – Vorsteher der in Tirol entstandenen Hutterer. 1536 vor dem Goldenen Dachl auf dem Scheiterhaufen verbrannt; 26.2. Shivaratri (Hind.) – Fest zu Ehren des Gottes Shiva

Marchere

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

FESTTAGE IM MÄRZ: 1.3. Aschermittwoch (Chr.) – Beginn der Fastenzeit der katholischen Christen; 14.3. Purim (Judentum) – Erinnerung an die Errettung der Juden durch Königin Esther; wird ähnlich wie Karneval gefeiert; 14. bis 15.3. Holika (Hind.) – Das Fest der Farben in Indien; erinnert an die Errettung des Königsohnes Prahlada vor dem Feuer des Scheiterhaufens; 21.3. Internationaler Tag gegen Rassendiskriminierung (UNO)

Kwiecień

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30

FESTTAGE IM APRIL: 9.4. Palmsonntag (Chr.) – Triumphaler Einzug Jesu in Jerusalem; 11.4. Mevlid (Islam) – Geburt des Propheten Mohammed; 12. bis 20.4. Beginn des achttägigen Pessachfestes (Judentum) – Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Ägypten; 13.4. Gründonnerstag (Chr.) – Die Christen erinnern sich an das Abendmahl und die Fußwaschung; 14.4. Karfreitag (Chr.) – Gedenken an die Kreuzigung des Herren; 15.4. Karsamstag (Chr.) – Ende der christlichen Fastenzeit; 16.4. Ostersonntag (Chr.) – Auferstehung des Herren – Das höchste Fest der Christen; 17.4. Ostermontag (Chr.); 21. bis 23.4. Orthodoxes Osterfest; 25.4. Jom haShoa (Judentum) – Holocaust Gedenktag

Május

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

FESTTAGE IM MAI: 1.5. Internationaler Tag der Arbeit; 5.5. Internationaler Tag gegen Gewalt und Rassismus – Gedenken an die Befreiung aus dem KZ Mauthausen; 12.5. Vesakfest nach Theravada und tibetischer Tradition (Buddh.) – Buddhas Geburt, Erleuchtung und Tod; 25.5. Christi Himmelfahrt (Chr.)

Juin

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30		

FESTTAGE IM JUNI: 2. bis 3.6. Schawuoth (Judentum) – „Wochenfest“ in Erinnerung an die Übergabe der Thora durch Gott an Moses und an das Volk Israel; 4.6. Pfingstsonntag (Chr.) – 50 Tage nach Ostern gedenken die Christen der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die in Jerusalem versammelten Apostel; 5.6. Pfingstmontag (Chr.); 15.6. Fronleichnam (Chr.) – Hochfest des Leibes und Blutes Christi

July

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

FESTTAGE IM JULI: 27. bis 28.7. Die Nacht der Empfängnis (Islam)

Agosto

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

FESTTAGE IM AUGUST: 3.8. Tag der Tempelzerstörungen (Judentum) 15.8. Mariä Himmelfahrt (Chr.); 20. bis 21.8. Himmelfahrt des Mohammed (Islam)

Setembro

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

FESTTAGE IM SEPTEMBER: 7. bis 8.9. Die Nacht der Befreiung (Islam) – Versöhnungsnacht; 21.9. Weltfriedenstag (UNO); 23. bis 24.9. Rosch HaSchana (Judentum) – Jüdisches Neujahr; 24.9. Erster Ramadan (Islam) – Anfang des Fastenmonats; 28.9. Internationaler Tag des Flüchtlings (UNO)

Octubre

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

FESTTAGE IM OKTOBER: 2.10. Jom Kippur (Judentum) – Höchster jüdischer Feiertag – Versöhnungstag; 7. bis 13.10. Sukkoth (Judentum) – Siebentägiges Laubhüttenfest; 14. bis 15.10. Simchat Thora (Judentum) – Thorafreudenfest – Beginn des Thoraesungszyklus; 19. bis 20.10. Die Nacht der ersten Offenbarung (Islam); 23. bis 25.10. Fest des Fastenbrechens (Islam) – Dreitägiges Fest nach dem Ramadan als Danksagung; 26.10. Österreichischer Nationalfeiertag; 29.10. Divalifest (Hind.) – Fest des Lichtes; 31.10. Reformationstag (Chr.evang.) – Das einzige ursprüngliche evangelische Fest erinnert an den Thesenanschlag Luthers im Jahre 1517

Studenì

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

FESTTAGE IM NOVEMBER: 1.11. Allerheiligen (Chr.) – Vorwiegend katholischer Feiertag; 2.11. Allerseelen (Chr.) – Gedenken an alle Verstorbenen und den eigenen Tod; 9.11. Reichspogromnacht

Dezember

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

FESTTAGE IM DEZEMBER: 3.12. Erster Advent (Chr.) – Beginn der Vorbereitungszeit auf Weihnachten; Beginn des Kirchenjahres; 6.12 St. Nikolaus (Chr.); 8.12. Mariä Empfängnis (Chr.); Buddhas Erleuchtung nach Zen-Tradition (Buddh.); 10.12. Zweiter Advent (Chr.), Erklärung der Menschenrechte durch die UNO; 15.12. Nirwana Tag nach Zen-Tradition (Buddh.); 16. bis 23.12. Chanukka (Judentum) – Jüdisches Lichterfest; Weihfest in Erinnerung an die (Wieder-)Einweihung des Jerusalemer Tempels; 17.12. Dritter Advent (Chr.); 24.12. Viertes Advent (Chr.); Heiligabend (Chr.); 25.12. Christtag (Chr.) – Hochfest der Geburt Christi; 26.12. Stefanitag (Chr.) – Gedenktag an den Märtyrer Stefanus; 31.12. Silvester (Chr.) – Jahreswechsel

Das Tiroler Integrationsleitbild wurde in einem breit angelegten Prozess entwickelt. Rund 200 Menschen haben sich bereits im Prozess der Entstehung engagiert. Die Endfassung liegt in Kürze vor.

Sie arbeiten derzeit unter Hochdruck an der Fertigstellung des neuen Tiroler Integrationsleitbildes. Was sind die wichtigsten Zielsetzungen?

Mit dem Leitbild wollen wir eine breite Einigung darüber erreichen, was unter Integration zu verstehen ist und was von den Einheimischen und von den Zugewanderten dafür zu leisten ist. Wir wollen mehr Klarheit über die Ziele von Integration und über die wichtigsten Wege dahin gewinnen. Am Ende des Leitbildprozesses soll es einen Rahmen für die weiteren Integrationschritte geben. Darüber hinaus sollen aber auch ganz konkrete Maßnahmenempfehlungen für die Umsetzung vorliegen.

Können Sie kurz den Prozess der Entstehung dieses Leitbildes skizzieren?

Der Prozess war von Anfang an so angelegt, dass möglichst viele vom Thema Integration Betroffene (Einheimische, Zugewanderte) eingebunden werden sollten. Dazu dienten unter anderem die Regionalveranstaltungen zum Leitbildprozess, zu denen wir Akteure aus den verschiedensten gesellschaftlichen Teilbereichen eingeladen haben. Wir wollten ihre Meinung hören und ihre Anliegen in das Leitbild einarbeiten. In den thematischen Arbeitskreisen haben wir wiederum jene Menschen zur Mitarbeit gewonnen, die in ihrer Tätigkeit in speziellen Themenfeldern mit dem Thema Integration zu tun haben bzw. zu tun haben sollten – in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Sicherheit, Wohnen, Gleichstellung, Gesundheit und Freizeit.

Haben auch Migrantinnen und Migranten mitgearbeitet?

MigrantInnen waren bei den Regionalveranstaltungen dabei, wenn auch in relativ geringer Zahl. Und sie waren in den thematischen Arbeitskreisen aktiv dabei. Das war uns besonders wichtig, weil wir nicht Integration VON MigrantInnen vorantreiben möchten, sondern Integration MIT MigrantInnen. Damit möchten wir vermeiden, dass an den Bedürfnissen der Zuwanderer vorbei über Integration nachgedacht wird.

Leitbilder verschwinden nicht selten in Aktenschranken oder Schubladen. Wird dieses Schicksal auch dem Tiroler Integrationsleitbild blühen?

Wir haben in diesem breit angelegten Prozess die wichtigsten Akteure bereits in die Erstellung eingebunden. Damit haben wir ihr Bewusstsein für die Bedeutung der Integration geweckt bzw. verstärkt. Wir haben damit auch dafür gesorgt, dass das Leitbild nicht an den Bedürfnissen der Menschen vorbei gemacht wird und dass es keine unrealistischen, zu hoch gesteckten Ziele verfolgt und daran scheitern könnte. Damit haben wir die wesentlichen Grundlagen für die tatsächliche Umsetzung gelegt.

Sie haben an einer zentralen Schnittstelle die Entstehung dieses Leitbildes begleitet. Was sind ihre persönlichen Eindrücke?

Ein so groß angelegter Prozess bringt immer einige mühsame Phasen mit sich. Etwa 200 Menschen haben am Leitbild mitgearbeitet, und so viele Menschen wollen erst einmal „bewegt“ werden. Gleichzeitig hat sich aber diese Form, das Leitbild zu erarbeiten, schon bewährt. Bereits bis jetzt gab es gute Begegnungen, viele Überlegungen und auch schon erste konkrete Projekte, die nicht auf die Verlautbarung des Leitbildes warten müssen.

Integration entsteht nicht aus dem Nichts. Welches Budget wird das Land Tirol der Umsetzung der Leitbildideen zur Verfügung stellen?

Landesrätin Dr. Elisabeth Zanon hat das Integrationsrefe-



rat schon bisher mit einem Budget ausgestattet, das einiges an Projekten und Förderungen erlaubt. Diese Mittel sollen in Zukunft konzentrierter im Sinne des Leitbildes eingesetzt werden. Zusätzliche Mittel sind auf Grund des für 2006 geplanten Sparbudgets nicht zu erwarten. Man muss aber auch beachten, dass das Leitbild nicht nur das Land und das Integrationsreferat betrifft, sondern viele Einrichtungen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Teilbereichen. Und nicht immer geht es nur um finanzielle Mittel. Oft bringt auch ein stärkeres Bewusstsein, eine bessere Vernetzung sowie ein koordiniertes Vorgehen wichtige Integrationschritte.

Ein häufig genanntes Problem ist das Nebeneinander der Kulturen. Bei einem kritischen Blick auf die Situation in Tirol kann man durchaus von Parallelgesellschaften sprechen. Was ist Ihre Einschätzung?

Unsere Gesellschaft besteht aus einer Fülle von Parallelgesellschaften – es gibt keine allgemein gültigen Lebensentwürfe mehr, sondern ein Nebeneinander von vielen verschiedenen Vorstellungen. Wir müssen uns darüber klar werden, dass Integration von vielen Seiten her ansetzen muss. Wir Einheimischen sind davon genauso betroffen wie die Zugewanderten. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Beteiligung am gesellschaftlichen Leben realistisch ermöglichen. Dazu sind Vorurteile ebenso abzubauen wie rechtliche Barrieren. Umgekehrt ist von den Zuwanderern auch die Teil-habe am gesellschaftlichen Leben einzufordern – das Erlernen der deutschen Sprache, die Bildungsbeteiligung der Kinder, die Wahrung wesentlicher Grundwerte unserer Gesellschaft.

Zurück zum Integrationsleitbild. Was sind die nächsten konkreten Schritte?

Das Leitbild befindet sich in der Endphase. Es ist noch schriftstellerische Arbeit zu leisten. Der letzte Schritt wird dann der politische Entscheidungsprozess sein, der sehr wichtig ist, damit das Leitbild die nötige Rückendeckung hat. Im ersten Quartal 2006 sollte das Leitbild präsentiert und der Bevölkerung in einer öffentlichkeitswirksamen Kampagne vermittelt werden. ■



Das Gespräch mit Mag. Johann Gstir, Leiter des Referates „JUFF – Integration“, führte Bernd Wächter.

20-jähriges Bestehen

Das Zentrum für MigrantInnen in Tirol (ZeMit) feierte am 24. Sept. 2005 sein 20-jähriges Bestehen. Das ZeMit – mit Sitz in Innsbruck – bietet MigrantInnen vor allem Beratung in den Bereichen Aufenthalt, Arbeit, Wohnung und Bildung. Gerhard Hetfleisch – Geschäftsführer des ZeMit – hat sich in den vergangenen beiden Jahren auch im Rahmen der Gestaltung des Tiroler Integrationskalenders sehr engagiert.

Weitere Informationen: Tel. +43 (0) 512 / 57 71 70-0
beratung@zem.it, www.zem.it.at

Erfolgsstory Dinner-Club

Das Caritas-Integrationshaus, im Stadtteil Pradl in Innsbruck, ist ein buntes Haus mit viel Leben. Ein seit Jahren beliebtes und bekanntes Projekt dieses Hauses ist der „Dinner-Club“. An zwei Abenden pro Woche bietet der „Dinner-Club“ kulinarische Köstlichkeiten aus verschiedensten Ländern der Welt. Die KöchInnen stellen ihre Kochkünste gratis zur Verfügung. Gegen einen kleinen Beitrag zur Deckung der Unkosten kann Integration im „Dinner-Club“ in sehr kreativer und angenehmer Atmosphäre erlebt werden: bei einem guten Essen und mit netten FreundInnen aus verschiedensten Ländern. Integration geht bekanntlich auch durch den Magen.

Weitere Informationen: Tel. +43 (0) 512 / 36 11 15
integrationshaus.caritas@dioezese-innsbruck.at
www.caritas-integrationshaus.at

FHS KufsteinTirol



Internationale Ausrichtung ist im Bereich der Hochschulbildung längst selbstverständlich. Für die FHS KufsteinTirol ist Internationalität ein elementarer Leitgedanke. Die Auslandserfahrung und das Kennenlernen anderer Kulturen ist für die Ausbildung und somit auch für die Berufswelt eine Schlüsselqualifikation. „Sie stellt die Konfliktfähigkeit, das lösungsorientierte Handeln und die geistige Mobilität unter Beweis“, berichtet FH-Obmann Prof. Walter J. Mayr. Die Kufsteiner Hochschule hat im Studienjahr 2004/05 rund 200 Studierende ins Ausland entsendet und 80 „Incoming“ Studenten aus allen Nationen besuchen jedes Jahr für ein bis zwei Semester die FHS KufsteinTirol.

Integration und Schule

Christine Kröpfl, Bezirksschulinspektorin in Imst und zahlreiche LehrerInnen engagieren sich in besonderer Weise im Bereich Integration. „An zwei Volksschulen finden in unserem Bezirk Nachmittagsbetreuungen für Tiroler- und Migrantenkinder statt. Gemeinsam wird gelernt, werden Hausaufgaben erledigt und auch Freizeitprojekte organisiert. Es geht bei diesem Projekt auch um die soziale Integration“, berichtet Christine Kröpfl. Das Projekt im Bezirk Imst wird gemeinsam mit dem Jugendrotkreuz organisiert und vom Referat Integration des JUFF sowie vom Landesschulrat für Tirol gefördert.



Kernbotschaft

Integration ist ein Gewinn für alle Beteiligten und zugleich ein zentrales gesellschaftspolitisches Anliegen in unserem Land. Mit dem Integrationsleitbild setzen wir in Tirol einen nächsten zukunftsweisenden Schritt.

Eine aktive Integrationspolitik muss sich klare Ziele setzen. Mein Ziel als verantwortliche Landesrätin für Integration besteht in einer größtmöglichen Teilhabe aller in Tirol lebenden Menschen am ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Leben unseres Landes. Bis zu diesem Ziel ist es noch ein langer Weg. Wichtige Schritte wurden aber schon gesetzt. Mit der Gründung eines eigenen Referates für Integration hat das Land ein klares Be-

kenntnis abgelegt: Integration ist in Tirol kein Fall für Sonntagsreden, sondern ein wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen. Viele Projekte konnten seit der Gründung dieses Referates im Jahr 2001 in koordinierter, geplanter und gut strukturierter Form umgesetzt werden. Mit viel Fingerspitzengefühl werden bestehende Strukturen unterstützt und gefördert. Zugleich gilt es laufend neue Projekte anzupacken.

Leitbild in der Endphase. Das vorläufig wohl größte Projekt werden wir zu Beginn des Jahres 2006 abschließen. Das in den vergangenen beiden Jahren entwickelte Integrationsleitbild befindet sich in der Endredaktion. In einem breiten Prozess beteiligten sich Hunderte Interessierte an der Entwicklung. Das fertig gedruckte Produkt ist natürlich ein Grund zur Freude.

Viel wichtiger sind aber die bereits entstandenen Prozesse. Zahlreiche Projekte und Initiativen werden dem Leitbild folgen bzw. die formulierten Ideen des Leitbildes Schritt für Schritt umsetzen. Dem immer wieder genannten Problemfeld mangelnder Deutschkenntnisse zugewandelter Menschen, begegnet das Land Tirol –

Fremd? Heimat Tirol

Integrationskalender 2006

Gedanken zum Kalendermotiv Brot – Halbmond

Halbmond, Minarett, Abendland und Morgenland, Mond, Weltall, Abendbrot ... Brot wird gebrochen, geteilt, meist gemeinsam gegessen. Was haben denn das „Abendbrot“ vieler Tiroler Familien und der Halbmond gemeinsam? Nichts? Gar nichts? Etwas? Einiges?

Was weit entfernt scheint, ist bei genauerer Betrachtung Teil des Alltags: die Sichel, der Mond, der Halbmond, das Gnadnbrod, das Fladenbrod, das Abendbrot.

in Kooperation mit den Bildungsinstitutionen – bereits mit einer Vielzahl ausgezeichnete Kursangebote. Das entwickelte Modell Tirol zur Förderung von Alphabetisierungs- und Deutschkursen ist der richtige Weg und findet laufend Bestätigung. Es gibt keine Integration ohne entsprechende Sprachkenntnisse. Bei den zahlreichen Treffen zur Entwicklung des Leitbildes wurden beispielsweise fehlende Begegnungsmöglichkeiten zwischen Einheimischen und Zuwanderern genannt. Feste zur kulturellen Begegnung sind schön und wichtig. Es braucht aber weitere Schritte. Es gilt das Miteinander der Kulturen laufend in den Alltag zu übersetzen. Integration muss in den Kindergärten, den Schulen, in den Betrieben erprobt und erlernt werden.

Mit laufenden Bildungs- und Informationsveranstaltungen werden diese Prozesse in Zukunft – soweit notwendig und erforderlich – begleitet und fachlich unterstützt.

Unsere Kernbotschaft lautet: Integration ist keine Einbahnstraße. Integration erfordert die Bereitschaft aller beteiligten Personen und Gruppen.

Dauerauftrag Integration. Zusammenfassend: Integration ist ein zentrales Zukunftsthema unseres Landes. Rund 70.000 in Tirol lebende Menschen gehören einer anderen Nationalität an. Wege zu einem besseren Miteinander sind ein gesamtgesellschaftlicher Dauerauftrag. Auch auf diesem Weg ein herzliches Dankeschön all jenen, die bei der Entstehung des Leitbildes mitgewirkt haben und die Umsetzung auch in Zukunft begleiten und vorantreiben. Allen Lesern und Freunden des Integrationskalenders wünsche ich viel Spaß bei der Wanderung durch das multikulturelle Jahr 2006. ■

Dr. Elisabeth Zanon
Landesrätin für Gesundheit,
Kultur und Integration



Menschen sind der Mittelpunkt

unserer Arbeit, berichtet Dr. Verena Schöpf, Leiterin des Referates für Gesundheits- und Fremdenrecht der Bezirkshauptmannschaft Schwaz. Fremdenrechtliche Anfragen werden tagtäglich an die MitarbeiterInnen dieses Referates persönlich oder auf telefonischem Wege herangetragen.

„Antrag auf Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis“ und „Antrag auf Erteilung einer Niederlassungsbewilligung/ eines Niederlassungsnachweises“ – so lauten die etwas sperrig klingenden Titel zweier bunter Formulare, die den Alltag des Referates für Gesundheits- und Fremdenrecht an der BH in Schwaz wesentlich bestimmen. „Eine unserer vorrangigen Aufgaben ist die Erteilung von Aufenthaltstiteln. Von der Schlüsselkraft über den Saisonier bis hin zum Familiennachzug reichen die Themen unseres Arbeitsalltags, und den erleben wir durchaus positiv. Denn wir haben es immer mit Menschen und ihren Fragen zu tun und das ist unsere eigentliche große Verantwortung. Transparenz und Klarheit sind in unserer täglichen Arbeit eine Selbstverständlichkeit,“ berichtet Verena Schöpf.



Sprache als Baustein der Integration. Mit 1. Jänner 2006 tritt das Fremdenrechtspaket 2005 in Kraft. Damit werden hauptsächlich EU-rechtliche Vorgaben umgesetzt; an der bisherigen Arbeitsauffassung wird sich dadurch jedoch nichts ändern.

Zwei Mitarbeiterinnen bewältigen den täglichen routinemäßigen Kundenverkehr. Im Jahr 2004 wurden von

der BH Schwaz insgesamt 1.608 Aufenthaltstitel erteilt. „Mit Gefühl und Verständnis werden die Anfragen behandelt“, unterstreicht die Juristin. Die Unterstützung einer Dolmetscherin bzw. eines Dolmetschers werde in einzelnen Fällen beigezogen. Und damit ist Verena Schöpf bei einem wesentlichen Punkt: „Die Sprache ist für die Integration unabdingbar. Der Erwerb der deutschen Sprache ist ein zentraler Schritt auf dem Weg zu einer dauerhaften Niederlassung und einer möglichen Staatsbürgerschaft.“ Der Alltag in einer Bezirkshauptmannschaft verdeutliche Tag für Tag: „Integration funktioniert nur mit entsprechender Sprachkompetenz.“

Förderungen für einen Sprachkurs. Auch wenn das nicht unmittelbar zu den Aufgaben einer BH zähle: „Jede Investition in die Sprachkompetenz von Menschen ist eine Investition in ein besseres gegenseitiges Verständnis.“ Im Rahmen der Integrationsvereinbarung werden 50% – oder konkret in Zahlen ausgedrückt – bis zu maximal 182 Euro der Kosten für einen Deutschkurs von der öffentlichen Hand gefördert (Stand 2005). Die Förderung läuft über ein Gutschein-System. Sobald die Integrationsvereinbarung eingegangen wird, erhält die betroffene Person einen Gutschein für einen Sprachkurs. Dieser kann bei verschiedenen anerkannten Bildungseinrichtungen unseres Landes absolviert werden. Derzeit sind hundert Stunden verpflichtend vorgeschrieben. Ab 1. Jänner 2006 wird das Unterrichtsausmaß auf dreihundert Stunden aufgestockt“, unterstreicht die BH-Mitarbeiterin. ■

Muslime in Tirol

Zwischen zwei Kulturen

leben die meisten der derzeit 27.000 Tiroler Muslime.

Integration, im Sinne einer gemeinsamen Lebensgestaltung, ist ein langer und durchaus schwieriger Weg. Wird er aber von beiden Seiten begangen – ein durchaus machbarer!

Falsche oder unzureichende Kenntnisse über den Islam stellen immer wieder Hindernisse auf dem Weg zu einer gelungenen Integration dar. Seit dem 11. September 2001 hat sich die Situation der Muslime – bedingt durch die Terroranschläge – erheblich verschlechtert. Die politische Instrumentalisierung der Religion und die pauschale Verurteilung aller Muslime führen zu Polarisierungen. Weltweit bekennen sich etwa 1,2 Milliarden Menschen zur islamischen Glaubensgemeinschaft. Einzelne Terrorgruppen bringen den Glauben global in Verruf und Misskredit. „Heiliger Krieg“ lautet die falsche und von den Terroristen bewusst missbrauchte Übersetzung von Dschihad. In der arabischen Sprache gibt es jedoch keine Übersetzung für „Heiligen Krieg“. Vielmehr beruht der Islam, ebenso wie andere Religionen, zweifellos auf den Grundpfeilern des Friedens, der Toleranz und der Nächstenliebe und verbietet Gewalt und Terror.



Brückenbauer zwischen den Kulturen. Moschee-Gemeinden – besser bekannt als „Koranschulen“ – dienen Muslimen als soziale und kulturelle Orte der Begegnung. Dort finden Muslime ein vielfältiges Angebot: Sprachkurse in Deutsch oder Arabisch, Jugendseminare, Nachhilfeunterricht, spezifische Seminare für Frauen, sportliche Aktivitäten, Feiern von religiösen Festen, Beratung in diversen Angelegenheiten sowie Religionsunterricht. Immer wieder wird den Moschee-Gemeinden zu Unrecht unterstellt, sie würden fundamentalistisches Gedankengut verbreiten. Eine Koranschule bedeutet aber lediglich, dass dort Arabisch gelehrt wird und der theoretische und praktische Religionsunterricht in der Muttersprache erfolgt. Trotzdem: Zunehmend mehr integrative Veranstaltungen müssen in den Programmen der Moschee-Gemeinden einen Platz finden.

Eine Vernetzung mit den örtlichen Einrichtungen ist in Zukunft unbedingt und vermehrt anzustreben. Nur so kann ihre Position als Brückenbauer zwischen den Kulturen und auch als Förderer der jeweiligen Wurzeln Beachtung finden. Und nur so können die Moschee-Gemeinden zu einer positiven Entwicklung im Bereich Integration beitragen. ■

Yeliz Dagdevir
Initiative Minderheiten Tirol
Christlich-Muslimische Dialoggruppe

Fact Box

Demografische Daten

Ein Blick auf die demografischen Daten Tirols ist aufschlussreich. Von den rund 692.300 Einwohnern Tirols besitzen 90% (623.080) die österreichische Staatsbürgerschaft. 10% (69.201) gehören zum ausländischen Bevölkerungsanteil Tirols. Der Ausländeranteil blieb damit im Jahresabstand unverändert.

Nichtösterreichischer Teil der Wohnbevölkerung Tirols	
↔	94,2% Europa (inkl. der Türkei)
↔	5,5% andere Kontinente
↔	0,3% staatenlos
Herkunftsstaaten der nichtösterreichischen Wohnbevölkerung aus der EU	



Statistische Daten: Tiroler Landesregierung, August 08

Wirtschaft und Integration

Eine respektvolle Alltagskultur

in der Zusammenarbeit von TirolerInnen und MigrantInnen ist in vielen Betrieben eine Selbstverständlichkeit. So auch bei den Außerer Unternehmen Eurospar und Plansee.

An einem wohl typischen Einkaufstag betrete ich den Eurospar in Reutte. Es ist der Tag nach Allerheiligen und da gilt es in vielen Haushalten die mehr oder weniger geleerten Vorratskammern wieder zu füllen. Eine aus der Türkei stammende Mitarbeiterin weist mir den Weg in das Büro zum Chef. Peter Müller arbeitet gerade an den Bestelllisten für die kommenden Tage. „Es ist immer viel zu tun. Aber darüber bin ich eigentlich sehr froh“, berichtet der Eurospar-Chef von Reutte mit angenehmer und ruhiger Stimme. Angenehm ist auch seine Erzählweise über das Miteinander von 11 MigrantInnen und 39 Einheimische in seinem Betrieb. „Seit über 15 Jahren beschäftigen wir auch MitarbeiterInnen aus der Türkei sowie dem ehemaligen Jugoslawien. Und das klappt sowohl im Team als auch im Service für die Kunden wunderbar. Von einer türkischen Familie haben wir vier Kinder ausgebildet, und ich war bei einer Hochzeit eingeladen. Da entstehen Freundschaften, man besucht sich, und trotzdem wird mir immer wieder deutlich: Die jeweils andere Kultur bleibt auch etwas Fremdes.“



Integration durch Arbeit. Aber zurück zum Arbeitgeber Eurospar: Als einige wichtige Kriterien für seine MitarbeiterInnen nennt Müller: Kontaktfreudigkeit, eine ausgezeichnete Umgangskultur mit den Kunden und natürlich die Sprache. „Die zweite und dritte Generation spricht perfekt Deutsch. Das ist auch Voraussetzung für eine Anstellung in unserem Unternehmen. Wir haben damit keinerlei Probleme. Wer sich für den Handel entscheidet, weiß natürlich, dass der Verkauf ohne Sprachkompetenz nicht funktioniert.“ Integration ist für Peter Müller ein zentrales politisches Thema der Zukunft: „Das Schüren von Vorurteilen bringt uns keinen Millimeter weiter. Wir können gar nicht anders, als unser Leben gemeinsam gestalten. Die Wirtschaft leistet vor allem durch die Schaffung von Arbeitsplätzen einen wesentlichen Beitrag zur Integration.“ Von der Politik erwartet sich Müller im lokalen und größeren Bereich Rahmenbedingungen, die das Miteinander der Kulturen erleichtern. „Das Verständnis für das Fremde kann sehr schnell kippen. Mit einem Anteil von rund 20% Nicht-TirolerInnen haben wir in Reutte sicher das Maximum erreicht.“

Respektvolles Nebeneinander. Der größte Arbeitgeber im Außerfern heißt „Plansee“. Die zweite Station auf meiner „Integrationstour“ im Bezirk Reutte führt mich zu Luis Oberer. Er ist Vorsitzender des Betriebsrates im renommierten „Metall-High-Tech-Unternehmen“ mit internationaler Ausrichtung. Ein Blick auf eine Liste der im Unternehmen Plansee vertretenen Nationen verdeutlicht mir: Jetzt bin ich im Zentrum eines „Global-Players“: 342 von den 2.060 MitarbeiterInnen am Standort Reutte sind keine ÖsterreicherInnen, die MitarbeiterInnen kommen aus insgesamt 22 Ländern. In der Einschätzung der Integrationskultur im Unternehmen zeigt sich Oberer realistisch: „Primär geht es bei uns um die Arbeit, die geleistet werden muss. Leistung hat bekanntlich kein Mascherl, keine Hautfarbe und keine ethnische Zugehörigkeit. Der Arbeitsalltag – sprich die Zusammenarbeit unter den KollegInnen, egal welcher Kultur sie angehören – funktioniert auch sehr gut. Trotzdem wäre es überzogen, von einem großen Miteinander der Kulturen in unserem Unternehmen zu berichten. Ganz realistisch gesprochen: Ich bin zufrieden, wenn das Nebeneinander unter den MitarbeiterInnen in respektvoller und guter Form abläuft. Für mich als Betriebsrat geht es um Aspekte wie Gerechtigkeit und Gleichbehandlung. Egal ob es um ÖsterreicherInnen oder Nicht-ÖsterreicherInnen geht. Und hier sind wir gut unterwegs“, berichtet der Plansee-Mitarbeiter.

Integration durch Kommunikation. Seit 1969 ist Oberer im Unternehmen tätig. Anfang der 70er Jahre kamen dann auch die „Gastarbeiter“. Arbeitskräfte wurden damals dringend gesucht. Menschen sind gekommen und viele von ihnen sind auch hier geblieben. „Gab es in der ersten Ge-

neration noch enorme Sprachprobleme, so geht mit der zweiten und bereits dritten Generation vieles leichter. Sprache ist ein ganz wesentlicher Baustein der Integration“, unterstreicht der Vorsitzende des Betriebsrates. Integration ist für ihn ein zentrales Thema der Zukunft. Ängste vor dem Fremden, vor der anderen Kultur werde es immer geben. Dabei können wir es allerdings nicht belassen. Die Angst sei bekanntlich ein schlechter Ratgeber. „Gerade deshalb sind Begegnungsräume – wie etwa multikulturelle Feste – wichtig. Beim Gespräch, vielleicht auch abseits des Alltags, wird klar, dass so manche Angst unbegründet ist. So unterstützen wir auch als Betriebsrat das jährliche Integrationsfest in Reutte. Leider – und das ist auch eine Realität – sind meist jene dort, die Integration ohnedies leben und die Anliegen längst verstanden haben“, gibt Oberer zu bedenken. Ein wesentlicher Ansatzpunkt einer guten Integrationspolitik bestehe überdies in der Vermeidung von Gettos. „Leben und wohnen MigrantInnen nur unter sich, dann mangelt es an Kommunikation mit Nicht-MigrantInnen. Die Folgen sind Abschottung und Vorurteile bei MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen. Ich habe kein Rezept, aber für mich ist klar: Durch Kommunikation entsteht letztlich Integration.“ ■

Bernd Wachter

Stellungnahme der Diözese

Der geplante Minarettbau

in Telfs sorgte im Jahr 2005 für heftige Diskussionen. Generalvikar Mag. Jakob Bürgler – er ist in seiner Funktion der Stellvertreter von Bischof Dr. Manfred Scheuer – hat zum Minarett in Telfs mit folgender Stellungnahme aufhorchen lassen.

„Es ist eine Tatsache, dass in unserem Land, besonders in manchen Gemeinden und Städten, eine große Anzahl von muslimischen Gläubigen wohnt. Wenn diese Tatsache gelehrt oder verdrängt wird, kann das zum Nährboden für Aggression und Gewalt werden. Das Bemühen um eine nachhaltige Integration und die klare Absage an jede Art von Fundamentalismus und Gewalt ist unmissverständlich Anliegen der katholischen Kirche. Dieses Bemühen erwarten wir uns auch von anderen Religionsgemeinschaften. Wir erwarten uns auch, dass Christen in muslimischen Ländern ihren Glauben frei und öffentlich ausüben können.“

Ein Minarett erinnert Muslime an das Gebet. Es erinnert uns Christen auch an die Tatsache, dass wir mit Menschen anderer Religionen zusammenleben.

Zugleich sehen wir uns als Christen herausgefordert, unseren eigenen Glauben zu bezeugen und zu leben.

Einem Minarett, das als Zeichen des Glaubens und des Gebetes und nicht als Zeichen der Provokation verstanden und im Einvernehmen mit den Verantwortlichen vor Ort errichtet wird, wollen wir als Kirche nicht entgegen stehen, denn Religion und Frieden gehen Hand in Hand.“ ■

Kommentar der Anderen

Vom Kommen und Gehen zum Hinken und Bleiben

42 Millionen Nächtigungen pro Jahr: Tirol beherbergt täglich 115.000 Gäste. Früher nannten wir sie Fremde und das Geschäft mit ihnen Verkehr. Heute heißen sie Touristen, wir schimpfen laut auf den Verkehr und leise auf die ... Wo die Berge hoch sind, ist die Wehrhaftigkeit groß. Wer von außen kommt, gilt als Eindringling. Die Tugend der Gastfreundschaft entstand aus der Not der Nichtwirtschaft. Der Tourismus hat das Kommen und Gehen perfektioniert. Doch beim Bleiben sind wir noch am Hinken. Am deutlichsten spüren dies die 70.000 Ausländer unter den 700.000 Einwohnern. Fein sein, beinanda bleibn.

Anders sein bewirkt hierzulande eher Ausgrenzung und Abwehr als Einbindung und Neugier. Das merkt schon, wer Wienerisch oder Hochdeutsch spricht. Das spürt noch stärker, wessen Hautfarbe, Kleidung, Religion ihn deutlich vom Norm-Tiroler unterscheidet. Denn im Herz der Alpen regiert die Tradition. Sie definiert die meisten gesellschaftlichen Eintrittshürden. Do keasch glei amol nit dazua.

Wie das Land, so sein Volk: unzugänglicher als andernorts. Doch Durchschnitte sind Pauschallügen, und Tirol besticht durch Extreme. Also gibt es hier auch außerordentlich großes Engagement zur gesellschaftlichen Veränderung –

für eine Balance aus Tradition und Migration. A jeda is a Mindaheit. Die Missverständnisse sind vorgezeichnet: Der Duden übersetzt Integration als Wiederherstellung eines Ganzen. Als passendes Synonym verweist er allerdings auf Eingemeindung. Sprache ist verräterisch. Sie miassat jo lei tuan wia mia. Also langsam, aber sicher aussterben.

Peter Plaikner



Peter Plaikner war viele Jahr als stellvertretender Chefredakteur der Tiroler Tageszeitung tätig und arbeitet derzeit als selbstständiger Medienberater.